B r i e f e

an Herrn Heinrich Huppertz, ehemals Leiter der Raketen-Versuchs-
station von Rheinmetall-Borsig in Rumbke bei Leba/Krs.Lauenburg
in Ostpommern - im Blauen Ländchen -

von

Ilse Hübner

Martha Roßbach

Lieschen Kobus

Dr. Heinrich

Marie-Luise Walther / Bräuniger

Eva Heinemann, geb.Nitschke

Helmstedt, 13. Mai 1946

Werter Herr Huppertz!

Ich habe mich mächtig gefreut, als ich vor einigen Tagen Ihren Brief vom 2.5.46 in Empfang nehmen konnte und danke Ihnen recht herzlich dafür. Ich will Ihnen nun auch gleich antworten und schreiben, wie es mir in der Zwischenzeit ergangen ist.

Am 8. April bin ich zusammen mit L.B. nach Helmstedt gefahren, weil ich hier Bekannte habe, die mich und auch L.B. sehr gut aufgenommen haben. Herr Bloch wollte mich zwar nicht von Berlin weglassen, doch es hatte ja alles keinen Sinn mehr. Meine Flucht habe ich mehr oder weniger auch Ihrem Schwager, Herrn Sillius, zu verdanken, der mir schon immer dazu geraten hat. Jedenfalls sind wir hier in Helmstedt fabelhaft aufgenommen worden, und ich bereue nicht, daß ich Berlin verlassen habe. Seit August V.Js. habe ich auch wieder eine Stelle als Stenotypistin und bin so ganz zufrieden mit meinem Los. Als dann der Postverkehr zugelassen war, haben sich auch meine Eltern gemeldet, die am 9. März Leba verlassen mußten und nach Dümmerlohausen bei Damme/Oldenburg evakuiert waren Sie sind bei einem großen Bauern untergebracht und haben wenigstens gute Verpflegung. Nur Vati nimmt es alles sehr schwer und kann es nicht fassen, daß er seine ganze Lebensarbeit im Stich hat lassen müssen. Ihm ging es einige Monate gar nicht gut und ist auch heute noch sehr schwach, man erkennt ihn jedenfalls kaum wieder. Mein Bruder, der uns doch als vermißt gemeldet war, kam im Juni hier an. Er war zum Schluß in engl. Gefangenschaft geraten. ist aber gleich entlassen worden. Einige Tage hat er sich hier in Helmstedt erholt und ist dann zu meinen Eltern gezogen. Dort ist er bei einem Bauern, bei dem er für Essen und Trinken arbeitet. Wie sich unsere Zukunft gestaltet, weiß ich nicht. Wir haben jedenfalls nichts gerettet, außer einigen tausend Reichsmark Bargeld, mit dem man aber jetzt nichts anfangen kann. Ich habe auch meine Sachen auf dem Transport von Karlshagen nach Berlin verloren und bin mit einer einfachen Tasche hier angekommen. Meinen Eltern sind die Koffer unterwegs gestohlen worden, sodaß auch sie nichts mehr an Kleidern und Wäschestücken haben. Ja, es ist augenblicklich eine schwere Zeit, aber wir werden auch durch diese hindurchkommen. Vockerodts waren erst in Thüringen, und als es vom Russen besetzt wurde, sind sie auch nach Dümmerlohausen gekommen. Herr Vockerodt war noch sehr lange im Lauenburger Gefängnis und hat daher noch allerlei von Leba erzählen können. Jetzt hat er wohl Aussicht, in Oldenburg eine Praxis zu bekommen. Ich wünsche es ihm von ganzem Herzen, denn auch er hat alles verloren. Meinen Onkel Rademacher aus Lebafelde haben die Russen erschossen, was aus den Kindern geworden ist und wo sie sind, weiß niemand. Auch der Bruder von

Frl. B.

II.

Frl. B. , der erst 16 Jahre alt war, ist von den Russen erschossen worden. Es ist alles fürchterlich, man darf gar nicht anfangen, über alles nachzudenken. Frl. Mauer und Frl. Lüer sind inzwischen wieder nach Leba gegangen, denn sie hatten niemanden in der englischen Zone, wo sie hätten bleiben können. Es ist ja auch für ein junges Mädel furchtbar schwer, sich in der heutigen Zeit zu behaupten, denn es gibt doch furchtbar viele Arbeitslose. Ich bin auch heilfroh, daß ich mir meinen Lebensunterhalt selbst verdienen kann. Frl. Schmiedeberg ist bei ihrem Verlobten Werner Worstbrock, und Waltraud Gongoll, die sie ja auch kennen, ist inzwischen mit einem jungen Mann verheiratet, den sie einige Wochen gekannt hat und der auch nicht aus der englischen Zone ist. Ihre kleine Schwester Christel ist auch bei ihr. Krämers sind auch in dieser Zone, ich glaube sogar in Hamburg, doch behaupten kann ich es nicht. Sicher kennen Sie auch Familie Rademacher, die das Milchgeschäft hatten und wo die ganzen Söhne und Schwiegersöhne gefallen sind. Auch dieser Onkel Willi ist von den Russen erschossen worden, ebenfalls der Fleischermeister Wurch. Schornsteinfeger Paul hat sich mit seiner Frau aufgehängt, und sehr viele sind ins Wasser gegangen. Doch genug hiervon, ich rege mich jedesmal furchtbar darüber auf, lieber schreibe ich Ihnen in jedem Brief etwas davon. - Herr Dr. Maischeider wohnt nicht hier in Helmstedt, sondern in Wolfenbüttel, Frl. Pitzschke weiß seine Adresse, doch ich könnte mich auch einmel danach erkundigen. Wie geht es denn Herrn Sillus und Fam. Legros? Ich bin wegen Legros nach Celle gefahren, weil ich wußte, daß sie dort wohnten. Doch auf dem Wohnungsamt konnte man mir nicht die Anschrift sagen, und so mußte ich wieder nach Hause fahren.

Für heute will ich schließen. Ich wünsche auch Ihnen alles Gute und verbleibe mit den besten Grüßen und Wünschen, auch an Ihre Gattin,

Ihre Ilse Hübner

Wissen Sie etwas von Herrn Tölke?

Berlin-Staaken, 12.1.46

Lieber Herr und liebe frau Huppertz!

Vielen Dank für Ihre liebe Karte, auch ich freue mich, daß Sie mit Ihrer Familie zu den Überlebenden gehören und daß Sie Ihre Schwester wiedergefunden haben. Sie waren doch damals in so großer Sorge um sie. Ist Familie Legros auch dort? Wenn ja, grüßen Sie sie bitte. Haben Sie von Ihren Möbeln noch etwas in Sicherheit bringen können? Mir und meiner Familie geht es erträglich. An Hab und Gut haben wir fast alles verloren. Doch sage ich mir immer: es ist nichts so schlimm, als daß es nicht noch schlimmer hätte sein können. - Ja, meine lieben Huppertz' , manchmal glaubt man, man könne nicht mehr, und doch geht es wieder weiter. Ich habe oft, sehr oft große Sehnsucht nach Leba

III.

Leba, nach meiner Ofenbank.- Es war doch wirklich noch eine schöne Zeit.- Unsere Fischer sollen teils in Neustadt/Holst., teils in Schlutop bei Lübeck sein. Wann wird man wieder so gemütlich zusammensitzen?

Sie wollen nun noch gerne etwas von Leba wissen. Es ist auch nicht viel, und alles älteren Datums, was ich Ihnen schreiben kann. Leba soll im Gegensatz zu Lauenburg fast nicht zerstört sein. Die Leute sollen gut leben. Nahrungsmittel sind reichlich vorhanden. August Plath hat große Vorräte und verkauft frei und ohne Marken. Möllers Hotel besitzt ein Pole. Die Möllerschen Frauen müssen für ihn arbeiten. Auch Paetsch ist sein Geschäft losgeworden. Er wohnt in einer Dachstube und ernährt seine Familie mit Fotografieren. Lindstedt ist tot, ebenso Schornsteinfeger Paul mit Frau. Krämer und Wegener sind in Hamburg. Neulich traf ich Richter. Er kam aus russischer Gefangenschaft und wollte auch nach Hamburg. Karl Schoth räuchert seine Aale jetzt für die Russen.- Viele Männer und Frauen sollen verschleppt worden sein. Vom Bahnhof weiß ich nichts.Der Maler Max Pechstein ist aus Leba zurückgekommen. (Seine Frau ist eine geborene Möller).Er macht sehr viel Reklame und Aufhebens in der Leitung. Im Frühjahr veranstaltet er eine Ausstellung. Der Landrat Malmendier in Lauenburg hat sich das Leben genommen. Außerdem noch viele andere Persönlichkeiten, die Ihnen aber unbekannt sind. Man spricht von 3000. - Herr Mach ist noch immer in Leba. Seine Familie sorgt sich sehr um ihn Heute bekam ich eine Karte von Frau Fleischer Schmidts Tochter aus Leba. Sie wohnt hier in Berlin und will auch viel Neues wissen. Wo sind denn Ihre Eltern geblieben, liebe Frau Huppertz? Hoffentlich finden Sie, lieber Herr Huppertz, recht bald eine zusagende Arbeit.

Für heute nun diese Zeilen, hoffentlich gelangen sie in Ihren Besitz, und so bekomme ich mal wieder eine Antwort von Ihnen. Bleiben Sie alle recht gesund, und seien Sie beide, sowie die kleine Annegret, herzlichst von mir gegrüßt. Ihre Martha Roßbach

Nitschkes sollen in Perleberg sein. Die junge Frau Nitschke fuhr nach Köstritz / Thür.zu ihren Eltern. Bis Berlin reisten wir zusammen.

Hannover, 13.10.46

Lieber Herr Huppertz!

Heute will ich nun endlich den von meiner Mutter versprochenen Brief an Sie schreiben. Durch die Krankheit meiner Schwester, die einige Wochen im Krankenhaus zubringen mußte, ist mein Schreiben, so oft ich mirs auch vornahm, immer ins Wasser gefallen. Meine ganze Freizeit verbrachte ich während dieser Zeit bei meiner Mutter, denn den ganzen Haushalt und noch die Arbeit mit den Kleinen waren für meine Mutter reichlich.

Ich will Ihnen nun berichten, was ich in der Zwischenzeit

alles erfahren habe. Es war ja schade, daß Ihre Zeit, als Sie das letzte Mal hier waren, so kurz bemessen war.. Denn erzählen läßt sich alles besser als schreiben. In Leba sollen unhaltbare Zustände herrschen. Der Pole ist furchtbarer als der Russe. Es ist sehr traurig, immer zu hören, daß die besten und wertvollsten Menschen ins Jenseits befördert werden. - Nun, Herr Huppertz, wird Sie zunächst alles von den Menschen interessieren, die in Ihrem Arbeitsbereich tätig waren. Zimmermann Albert Polterok (Sägewerk Kuglin) wurde im Frühjahr vergangenen Jahres von den Russen verschleppt. Aus dieser Verbannung zurückgekehrt, ist er nach einigen Tagen an Hungertyphus gestorben. Fritz Schmiedeberg, Jungwachenführer, war ebenfalls verschleppt. Auch zurückgekehrt, dann aber in der Nähe von Leba erschossen worden. Herr Krämer hat in Nienburg an der Weser ein Fischgeschäft aufgemacht. Die Räucherei von Fritz Schoth wird von einem Polen und dem "Modell" vom alten Kunstmaler Zuchors bewirtschaftet. Fritz Schoth war dort Arbeiter. Vor einigen Wochen ist er mit Familie in Neustadt/Holst. eingetroffen. In diesem Ort hat sich fast ganz Leba, soweit sie raus sind, getroffen. Unter anderen ein Teil der Lebaer Fischer, Fischhändler Mach, Familie Lindstedt,(Molkerei), Fam. Wilhelm Paetsch, Frau Börke und Kinder, Frau Modegger und Kinder (Kreissparkasse), Fenskes, Dorows, (Herr Dorow ist von seiner Verschleppung noch nicht zurückgekehrt). Frau Voß (Schlosserei), Konrad Möller, sowie Lieschen und Anni Drews vom Bahnhof. Konrad Möller und Wilhelm Paetsch sind bei ihrer Abreise noch tüchtig vom Polen geschlagen worden. Nur durch das Einschreiten der Russen sind sie noch einmal mit dem Leben davongekommen.
Max Märtens, Fichthof, befindet sich im Rheinland. Seine Frau wurde von den Russen verschleppt. Die beiden Kinder befinden sich noch in Lauenburg. Karl Schoth ist noch in Leba. Er räuchert für die Polen die dicken Aale, da der Pole zum Räuchern zu dumm ist. Schornsteinfegermeister Paul hat zuerst seine Frau und dann sich selber erschossen. Das gleiche Bild auch mit Sepp Dreier und Fam. (Postamt), Weith (Wirtschaftsamt) und noch einigen Frauen, die Ihnen aber unbekannt sind.
Frau Schmidt und Mutter (Fleischerei), haben sich in Mecklenburg niedergelassen, um dort wieder eine Fleischerei aufzumachen. Frau Mahlten befindet sich mit ihrer 80jährigen Mutter in einem Lager im Rheinland. * Meine Schwester hat sich auch einigermaßen erholt, sie hatte Diphterie. --- Nun will ich für heute mein Schreiben beenden; in der Hoffnung, daß dieser Brief Sie bei bester Gesundheit erreicht, grüßt Sie Ihr Lieschen Kobus
Soeben entdecke ich noch einiges im Brief: Ein Transport, der über Wasser geleitet wurde, worauf sich viele Lauenburger befanden, dar-

(Weiter auf S. V.)

IV.b.

Solange der Russe dort war, hat sie Leba schön gemacht; vor allen Dingen auch ihre Tochter, die jetzt in einem Krankenhaus in Schleswig als Schwester tätig ist. Herr Koschnik hat im Harz wieder ein Malergeschäft eröffnet. Siet Pfingsten ist auch seine Frau bei ihm. Walter Kuglin befindet sich in einem Gefangenenlager in Holstein. Die Bahnhofswirtschaft und Pronskes Wirtschaft wird von einem Polen bewirtschaftet. Während Lindstädts noch in Leba waren, mußte Frau Lindstädt zur Unterhaltung der Russen und Polen bei Möllers Klavier spielen. Herr Möller mit Tochter waren Dienstboten. Die Geschäfte sind sofort enteignet worden. Die Läden waren mit Waren gefüllt, aber im Preis unbezahlbar. Die Russen sind nicht einmal in der Lage, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, an Kleidung ist überhaupt nicht zu denken. Morgens werden die Deutschen zur Arbeit getrieben und am späten Abend dann endlich entlassen. Auf dem Papier läßt es sich gar nicht so wiedergeben. Täglich verfolge ich in Gedanken die Srbeit meines Vaters. Wenn er nur bald zu uns könnte. Vor einiger Zeit schrieb mein Vater, er könne nicht kommen, das heißt, er müsse so lange dort bleiben, bis man ihn für einen Transport frei gäbe. Hätte er Geld, so würde er früher kommen können. Da meine Tante noch im Besitz einiger 100 Zloty war, habe ich diese sofort an meinen Vater abgeschickt. hoffentlich gelangen sie recht bald in seine Hände. Sollte es wirklich noch einmal der Fall sein, daß wir in unsere Heimat zurück können: Wie werden wir wohl unser stilles Leba vorfinden? Ich habe noch heute oft Heimweh nach unserem stillen Haus am Walde., nach der dortigen Arbeit, wie sie in der letzten Zeit war. Heute ist man nur auf fremde Menschen angewiesen und muß sich von einer Stelle auf die andere schieben lassen. Ja, ja nur nicht zurückdenken. Man versinkt in Wehmut, und unsere jetzige Lage wird nicht besser.-

Nun, Herr Huppertz, habe ich Ihnen alles geschrieben, was ich annahm, Sie interessieren könnte. Daß Herr Nitschke in Perleberg verstorben ist, wird Ihnen wohl nicht mehr unbekannt sein. Mit Frau Roßbach stehe ich auch wieder in Briefkontakt. Die meisten Lebaer Nachrichten stammen von ihr. Die ganzen Aufregungen haben sie auch sehr alt und klapprig gemacht. Im August ist ihre Mutter gestorben. In den letzten Tagen des Krieges der einzige Sohn von ihrer Schwester gefallen, wo sie erst in diesem Sommer die Nachricht von einem Kameraden erhielten. Jetzt liegt Frau Kuhl, die Tochter, in hoffnungslosem Zustand darnieder. Die Ärzte haben sie schon aufgegeben. Es ist nur noch Leid auf der Welt.-

Wie geht es nun Ihrer Frau, Töchterchen und Schwiegermutter? Hoffentlich sind sie wohlauf. Die Annegret scheint dem Bilde nach ja schon ein großes Mädchen zu sein. Man kann es sich gar nicht vorstellen. Ich habe sie nur noch immer als 1 1/2 jhriges Kleines in Erinnerung.-

Uns geht es hier auch den Verhältnissen entsprechend. Meine Mutter ist fast täglich auf der Kartoffeltour. Nur sind die Bauern noch übler dran als die Städter, denn die Bauern sind nahe am "verhungern".

(Hier geht es weiter auf Seite IV.a, nach dem *.

Diese Seite war in der Original-Abschrift an ganz falscher Stelle eingeordnet.)

V.

unter auch Frau Hetebrüg (Juweliergeschäft) sind auf dem Wasser von Amerikanern in Empfang genommen worden und sofort nach Amerika verschifft worden. Der alte Zuchors (Kunstmaler) ist in Leba gestorben. Das Oberhaupt von den noch anwesenden Lebaern ist ein gewisser Schulz, früher Buchhalter bei Kuglin. Er soll die Deutschen auf die brutalste Weise schikanieren.

Berlin-Weissensee, 8.Juni 48

Lieber Herr Huppertz! Über Ihren lieben Brief habe ich mich sehr gefreut. Ich bin froh, daß Sie und Ihre Familie noch durchgekommen sind. Wenn ich mich nicht irre, hatten Sie schon eine Evakuierungsfahrt mit Gefolgschaftsmitgliedern hinter sich, als Sie noch einmal zurückkamen, um den Rest in Sicherheit zu bringen. Uns Zurückgebliebene hat das Schicksal dann tüchtig gezaust; eine Schilderung erübrigt sich, da Sie ja alles bereits mündlich vernommen haben.- Ich bin im vorigen Jahr nochmals in Leba gewesen. Die frühere Sporthalle auf dem Weg zum Kurhaus ist sehr geschickt zu einer polnischen Kirche umgebaut worden; man hat also die evangelische Kirche den Besitzern gelassen; der dort wirkende Flüchtlingspastor kommt sogar, die deutschen Kinder in mehreren Fächern zu unterrichten. Die polnischen Patres waren sehr entgegenkommend und nahmen sich sogar der Deutschen an, gestalteten deutschen Gottesdienst, dtsch. Predigt alle 4 Wochen. ((Wurde später alles geändert. Die Deutschen wurden aus ihrer Kirche gesetzt))
Meine 2. Schwiegertochter, Frau des Bäckers - hat ein Russenkind und verlor die Bäckerei; sie ist ebenfalls bei den Schwiegereltern. Masurek, Polizeimeister, ist über Dänemark in Südbave gelandet, während Frau und Tochter noch in Leba unter den Russen frohnen, denn Rumbke und die Wiesen ringsherum sind Staatsgut unter russ. Regie. Im "Schloß am Meer" ((Kurhaus)) war ich auch einmal. Es ist ganz ausgeraubt, aber sonst erhalten. Übernachten tat ich immer bei Schulzens, die eine Art Pension hatten. Sie werden sie vielleicht nicht kennen. In dieser Zeit wurden auch Frau Fox (Cafe Waldfrieden) und Schwester heimtückisch ermordet. Das Ostseeschulheim liegt vollkommen in Trümmern.....Was Sie an Fragen stellen, wegen der Lauenburger, so kann ich sie Ihnen nicht beantworten, weil die Betreffenden nicht zu uns. Pfarrei gehörten. Der Nazismus brachte es mit sich, daß wir von den Andersgläubigen ziemlich isoliert waren..... Nur soviel hörte ich über den alten Riack, daß er in Garzigar ums Leben gekommen ist. Der alte Gerhard war mit Frau noch bis Mai 46 da und ist dann m.W. mit dem Altentransport hinausgegangen.Von den jungen Leuten weiß ich nichts..... Rektor Linnenberg, der die Bochumer anführte, ist übrigens auf dem Weg der Gefangenschaft nach Stettin ums Leben gekommen. Wir rechnen ungefähr mit 1800 Toten allein in Lauenburg. Ihr Bischof von Ermland/Ostpreußen berechnet den Verlust an Menschen in Ostpreußen allein an 1 Million, bei 2 1/2 Millionen Einwohnern. Der Klerus blutete mit 200.....
Der ganze Osten hat furchtbar geblutet, aber das Furchtbarste ist doch der Verlust der Heimat. Wir rechnen alle damit, daß ein Teil wieder zu uns fallen wird. Ob darunter Lauenburg sein wird, und wann das alles sein wird - das ist eine große Frage. Deutschland wird den Blutzoll der Gegenwart nicht in 100 Jahren wieder aufholen. Dagegen ist der slavische Partner, ob Pole oder Russe, biologisch viel zukunftsträchtiger als wir.....usw.
Nun Gott zum Gruß Ihnen und den Ihren Ihr ergebener Dr. Heinrich

Brief meiner Kusine Marli an H. Huppertz

Lech, den 20.12.45

Lieber Herr Huppertz!
Heute möchte ich Ihnen recht herzlich für Ihre lieben Zeilen danken und somit für die Glückwünsche zur Geburt unseres Kindes. - Ich habe mich so gefreut, von Ihnen zu hören. Ja, wie vieles hat sich doch in einem Jahr geändert. Immer wieder gehen die Gedanken nach Leba, zurück in die Heimat. Wird man sie wohl jemals wiedersehen?
Die Sehnsucht nach der Ostsee, Strand und Dünensand ist so riesengroß. Ach, was hat man doch alles in einem Jahr verloren, jedoch die Heimat ist das Schlimmste dabei. Wie oft und gern denke ich an das erste Jahr meiner Rheinmetallzeit zurück. Viel Spaß hat mir doch die Arbeit gemacht. Nur ist es so traurig, daß alles umsonst war. Aber trotzdem wird dieses eine Jahr zu den schönsten in meiner Erinnerung gehören. Denken Sie nur, am 24.11. standen meine Mutter und Schwester vor der Tür. Nachdem sie furchtbares in Perleberg durchgemacht haben, machten sie sich auf den Weg zu uns. Meine Schwester hat sich wochenlang versteckt gehalten. - Mein Großvater und meine Mutter hatten des öfteren die Pistole auf der Brust. Auch wurden sie des öfteren aus der Wohnung gewiesen und wußten nicht wohin. Die Großeltern wohnen noch in Perleberg in dem alten Haus (Koloniestr. 4). Ihnen hat man ein Zimmerchen gelassen. Die Beiden müssen auf ihre alten Tage noch soviel durchmachen. Sie wollen ja im Frühjahr evtl. zu Fam. Behrendt nach Travemünde. Mein Onkel hat dort den Posten als Leiter der Witschaftspolizei. Der älteste Sohn von Behrendts (Guntram) ist entlassen und will Schauspieler werden. -- Ich weiß nicht, wie weit Sie von Herrn Fühles über mein Schicksal unterrichtet sind. Mein Mann holte mich noch einen Tag bevor die Russen in Perleberg einmarschierten heraus, konnte aber meine Mutter und Schwester nicht mehr mitnehmen.. Hier in Lech, 30 km von Flensburg, erlebten wir das Kriegsende. Mein Mann ist noch immer in seiner alten Tätigkeit auf dem Fliegerhorst, gehört zum eingefrorenen Personal. Ich bin ja so froh, denn sonst säßen wir jetzt auf der Straße. Unterkunft haben wir in einer ehemaligen RAD-Führerbaracke und zwar 3 Räume und eine kleine Küche. Wenn auch alles sehr primitiv ist, so sind wir doch unser eigener Herr. Aber dank meines Mannes Basteltalents haben wir es trotz aller Primitivität schon ein wenig gemütlich. Unser Junge (Hans-Joachim) ist nun auch schon ein Vierteljahr. Es hilft einem doch ein bißchen über die Schwere der Zeit hinweg. Er gedeiht gut, und das ist ja die Hauptsache. - Meine Schwiegereltern, die Sie auch kennen, haben ein tragisches Ende gefunden. Meine Schwiegermutter beging Selbstmord, indem sie Gift nahm. Nach Aussagen soll sie von den Russen belästigt worden sein. Zuvor war ihr Haus abgebrannt. Mein Schwiegervater hat einige Tage in einem russ. Lazarett gearbeitet und wurde dann ver-

schleppt; er ist noch in einem Lager gesehen worden und soll nach den letzten Nachrichten auch nicht mehr leben. Es war ein herber Schlag für meinen Mann, auf diese entsetzliche Art seine Eltern zu verlieren. Meine Schwägerin hat uns vor einigen Tagen mit ihrem Mann besucht. Sie wohnen z.Zt. bei Hannover. - Die junge Frau Nitschke ist in Bad Köstritz. Ihr Sohn ist auch gesund heimgekehrt und will Bauarchitekt werden, z.Zt. arbeitet er praktisch. Fam. Heinemann hat sich auch in Köstritz eingefunden. Herr Heinemann mußte sich eines Tages melden, kam fort, und seitdem fehlt jede Spur von ihm.. Frau H. lernt auf ihre alten Tage nähen. Meine Kusine Ursel ist in Gera in einem Säuglingsheim tätig. Sie schreibt Gedichte und Märchen für einen Verlag und verdienst somit ganz gut. - Das wäre das aus der Verwandtschaft. Und heute will ich berichten, was ich aus Leba weiß. Nach all dem, was wir gehört haben, muß Leba schreckliche Tage hinter sich haben. Wir haben jetzt noch von Frau Pechstein, Tochter vom Strandhotel Möller, Näheres über Leba erfahren, denn sie ist erst im Sept. herausgegangen. Das Kurhaus steht noch, aber es ist toll darin gehaust worden. Sämtliches Mobiliar zertrümmert und in die See geworfen. Bis zur Türklinke ist alles heraus. Ich höre direkt den Sturm durch die leeren Räume fegen. Ja, das war das Kurhaus, das im Sommer so wunderschön war. Den Strand haben in diesem Jahr die Polen genossen.- Viele haben sich in Leba das Leben genommen. Darunter Schornsteinfeger Paul und Fam.; Weiß, er war auf dem Magistrat tätig; Lengeling, der Gendarm; Lindstedt von der Molkerei; Schmiedeberg, (Vater von Lotte Scheu, die bei Rheinmetall gearbeitet hat); Willi Rademacher und der alte Steffke wurden erschossen. Auch noch etliche andere mußten dran glauben. Malmedier nahm sich in Lauenburg das Leben, bevor die Russen einmarschierten. Lauenburg ist schwer mitgenommen. Der Markt und die Straßen um den Markt herum sind ausgebrannt. Die Bahn Leba-Lbg. ist abgebaut. Bürgermeister Post ist noch herausgekommen. Die kleine Stoeck, die in der Vermittlung saß, hat ihn in Flensburg getroffen. Er soll gesagt haben, als die Russen vor den Toren standen, hätte er Soldaten gefragt, was nun zu machen sei. Die sollen gesagt haben, sie setzen sich ab, worauf er sich dann auch abgesetzt hätte. - Übrigens, Frau Gemkow, ich weiß nicht, ob Sie sie kennen (Delhey wohnte bei ihr) hat sich mit ihren beiden Jungen (11 u. 16 Jahre) zusammengebunden und von der Mole gestürzt. Der 16jährige blieb am Leben und hat seine Mutter u. Bruder als Leichen mit an Land gebracht. Viele Menschen sind von der Mole gesprungen. Auch Carl Puzig lebt nicht mehr, zunächst verschleppt, dann erschossen. Hans Puzig ist Kutscher in Neuhof. Range ist verschleppt, dann in Stolp gestorben; die Geschäftsleute arbeiten als Arbeiter bei den Polen; Paetsch, Plath und auch Schoths sind drin geblieben,

ein Zimmerchen hat man ihnen gelassen. Neulich traf ich Brose vom Verstärkeramt hier in Leck. Wissen Sie, er und Hoffmann haben sich immer mit unserem Klappenschrank herumgeärgert. Hoffmann soll auch tot sein. Ja, nur Trauriges ist zu berichten. Wie geht es Ihnen und Ihrer Familie? Aus der kleinen Annegret ist sicher schon ein großes Mädchen geworden, und sie macht Ihnen gewiß viel Freude. Haben Sie nun schon etwas gefunden? Ich freue mich für Sie, daß Sie in Ihre Heimat zurück konnten. Ich würde mich sehr freuen, mal wieder von Ihnen zu hören. Indem ich Ihnen und Ihrer Gattin ein frohes Fest und alles Gute für 1946 wünsche, bin ich mit vielen herzl. Grüßen, auch von meinem Mann, Mutter u. Schwester, Ihre Marie-Luise Walther

---

2 Briefe meiner Mutter, Eva Heinemann, geb. Nitschke an H. Huppertz

Braunschweig, 7.1.59

Lieber Herr Huppertz!

Nun sind die Festtage vorbei, und das Leben kehrt zur gewohnten Ordnung zurück. Ich will nun - wie versprochen - auf Ihren Brief zurückkommen, der mich so erfreut und überrascht hat. Wie sehr hätte sich noch mein Vater über Ihre Erinnerungen an Pommern gefreut! - Es ist am besten, ich erzähle erst mal der Reihe nach über das Schicksal der gesamten Familie. Sie werden ja noch wissen, daß meine Eltern mit meinen Schwestern Olbrich und Behrendt von Leba aus nach Perleberg gingen. Dorthin ist auch Marli (also damals Frau Walther, die bei Ihnen arbeitete) gegangen. Einige Tage vor Kriegsende ging meine Schwester, Frau Behrendt, zu ihrem Mann, der zuletzt in Travemünde war. Meine Nichte Marli ging zu ihrem Mann nach Leck bei Flensburg. In Perleberg blieben also meine Eltern und meine Schwester Elsbeth Olbrich mit ihrer Tochter Inge. Sie haben, als die Russen Perleberg besetzten, viel Aufregendes erlebt, aber es geschah ihnen, besonders den Frauen, Gott sei Dank nichts Schlimmes. Im Herbst 45 ging meine Schwester dann mit Inge auch zu Walthers nach Leck. Marli hatte im September 45 einen Jungen bekommen. Alle zusammen wohnten in einem früheren Arbeitsdienstlager in einer Baracke. Die Walthersche Ehe wurde 47 oder 48 geschieden. Meine Nichte ist aber seit 1950 wieder verheiratet , sie heißt jetzt Frau Bräuniger. Sie lebte nach der Wiederverheiratung einige Jahre in Hannover, wohin ihr auch meine Schwester und Inge ihr folgten. Meine Schwester starb 1954 an Krebs. Inge heiratete ihre alte Jugendliebe aus Lauenburg, Günther Schwuchow, den Sie vielleicht noch von der Hochzeit meiner Nichte Marli in Leba 1944 kennen. Schwuchows wohnen in Hannover und haben seit dem Frühjahr einen Jungen. Bräunigers leben in Heidelberg, wo sie sich ein Häuschen gebaut haben. Meine Eltern waren also allein in Perleberg geblieben. Im März 46 starb mein Vater. Ich lebte damals bei meiner Schwägerin Else Nitschke in ihrer Heimat in Köstritz/Thür. Wir beide

fuhren unter abenteuerlichen Umständen nach Perleberg und holten meine Mutter nach Köstritz. Das Leben in der Ostzone war damals ein Hungerleben, und so bemühten Behrendts sich um die Umsiedlung meiner Mutter nach Travemünde. Im Sommer 47 brachte ich meine Mutter bis an die Grenze bei Friedland, wo sie auf der anderen Seite von meinem Schwager Behrendt abgeholt wurde. Behrendts hausten mit ihrem Sohn Knud sehr beschränkt in zwei Zimmern. Meine Schwester, die ja schon in Leba an Basedow litt, starb im September 47. Meine Mutter besorgte dann für meinen Schwager und Knud den Haushalt. Im Januar 49 starb sie dann an einem Schlaganfall. Mein Schwager hat vor 3 Jahren wieder geheiratet und hat in Wiesbaden eine kleine Wohnung. Knud scheint sehr tüchtig zu sein, er ist auch seit 2 Jahren verheiratet. Guntram hatte, nachdem er von der Wehrmacht entlassen war, zuerst Schauspieler werden wollen und war es auch 1 oder 2 Jahre. Dabei lernte er eine Kollegin kennen, 15 Jahre älter als er und geschieden mit zwei Kindern. Vor 2 oder 3 Jahren haben sie geheiratet und leben jetzt in Lübeck. Allem Anschein nach leben sie recht glücklich! Guntram ist Hauptvertreter einer Firma, und die Frau arbeitet in einem Büro.- Nun zu meiner eigenen Familie und mir selbst. Meine Schwägerin Nitschke und ich wurden mit dem 2. Transport Ihrer Versuchsstation mitgenommen und kamen nach 10tägiger Fahrt im Güterzug am 10. Febr.45 in Berlin an. Nach einem Aufenthalt von 2 Tagen in Berlin fuhr meine Schwägerin nach Köstritz/Thür. zu ihren Eltern und ich nach Dresden zu meinem Mann, der damals im Generalkommando war. Am 12. Febr. vormittags kam ich in Dresden an, in eine Stadt voll Ruhe, Frieden und Ordnung. Abends ging dann der furchtbare Fliegerangriff über Dresden nieder. Es gab keinen Luftschutzkeller. Es war unbeschreiblich! Sie wissen sicher selbst aus Zeitungsberichten, was in Dresden los war. Die Frauen und Familien durften dann bei ihren Männern im Gen.Kom. wohnen, und wir kamen alle in Truppenverpflegung. Mein Mann und ich lebten nun in größter Sorge um das Schicksal unserer Tochter, die ja als Lehrerin in der Gegend von Graudenz war. Wir erfuhren dann Anfang März, daß sie sich nach Perleberg durchgeschlagen hatte. Sie war in letzter Minute mit einem Treck unter ungeheuren Strapazen und Gefahren aus Westpeußen rausgegangen. In Bütow traf sie meinen Schwager Behrendt, der am "Ostwall" war (!!) Dem gelang es, über Wehrmachtsdienststellen ein Gespräch mit dem Kurhaus Leba zu bekommen. Das war bereits mit deutschen Soldaten belegt. So wußte meine Tochter, daß von uns niemand mehr da war und ging auf Anraten meines Schwagers nach Perleberg. In Kolberg und Stettin entkam sie mit knapper Not dem Zugriff der Russen. Es gelang dann meinem Mann, Ende April meine Tochter mit einem Wehrmachtslastwagen, der Sturmgewehre nach Hamburg bringen sollte (!) aber gar nicht mehr hinkam, nach Dresden bringen zu lassen. So waren wir drei wenigstens zusam-

Sachsen war damals ja gewissermaßen die letzte Bastion, und von da sollte nach den Ermunterungsreden von Goebbels die Befreiung Deutschlands ausgehen! Am 1. Mai wurde das Dresdener Generalkommando in die Tschechei verlagert!! Es wurde aber nichts weiter als eine wilde Flucht. Im Strom der Wehrmacht, deren Wagen, Panzer und Geschütze mit Frauen und Kindern vollgeladen waren, versuchte alles - unter ständigen Fliegerangriffen - nach Westen zu entkommen. Die letzte Nacht vor dem Waffenstillstand war die schlimmste. Es hieß, ab 12Uhr ist da und da die Demarkationslinie. Alles hetzte nun natürlich los, und dauernd mußte angehalten werden, um Panzersperren zu beseitigen, die niemals die Russen aufgehalten hätten, der deutschen Wehrmacht aber umso hinderlicher waren. Wir erreichten, nachdem wir um ein Haar den Tschechen in die Hände gefallen wären, noch das amerikanische Gebiet. Da mußten dann alle Zivilisten absteigen, und die Wehrmacht fuhr mit ihren Fahrzeugen weiter in die Gefangenschaft. Wir hatten mit meinem Mann verabredet, daß wir versuchen würden, nach Köstritz zu gelangen. Unter vielen Mühen, Aufregungen und Strapazen sind wir dann auch 14 Tage später dort angekommen. Das war ein Weg, für den man in normalen Zeiten mit der Bahn oder dem Auto 3-4 Stunden brauchte. Mein Mann kam nach 3 Wochen auch dorthin, nachdem er von den Amerikanern entlassen war. Da saßen wir nun und überlegten, wie wir nach Berlin gelangen könnten. Zuerst war es ganz unmöglich, dann brach Typhus aus und niemand konnte weg. Als wir endlich die Fahrt - oder wie man es nennen soll - wagen wollten und schon Brot für die "Reise" gespart hatten, zog am 1. Juli plötzlich der Russe in Thüringen ein. Nun war es zunächst wieder aus. Ende Juli gefiel es dann plötzlich dem russ. Kommandanten von Gera, alle ehemaligen deutschen Offiziere festzusetzen. Soll ich Ihnen nun erzählen, wie furchtbar das war, als mein Mann und die anderen Kameraden den ganzen Tag über in der Köstritzer Schule saßen und wir Frauen alle davorstanden und noch versuchten, die Männer einmal kurz am Fenster zu sehen und ihnen zuzuwinken.. In der Nacht wurden sie dann alle verladen und kamen nach Gera ins Gefängnis. Von da ging es weiter nach Pirna, und von dort ein Transport von ca. 1500 Offizieren nach Rußland, 400 km nördlich von Moskau. Ich habe dann von meinem Mann zum ersten Mal 1948 durch zurückkehrende Kameraden gehört, die mir schrieben, daß mein Mann gleich Anfang 1946 gestorben ist. Ich stand mit meiner Tochter vor dem Nichts. Meine Tochter kam in ihren Beruf nicht zurück, da sie bei der Hitlerjugend gewesen war und von da in die Partei übernommen wurde. Zuerst wurde sie in Köstritz als Landarbeiterin eingesetzt, dann bekam sie im Säuglingsheim in Gera eine Stelle als Helferin. 1947 ging sie schwarz über die Grenze und bekam in Hessen innerhalb weniger Wochen in ihrem Beruf eine Stelle in einem kleinen Ort im Kreis Waldeck. - Ich

begann in Köstritz im Herbst 45 bei einer ostpreußischen Schneidermeisterin als Lehrling (!) zu arbeiten, machte nach 2 Jahren (bevorzugt!) meine Gesellenprüfung, arbeitete noch ein Jahr als Gesellin und ging dann 48 ebenfalls schwarz über die Grenze zu meiner Tochter. Das erste Mal im Juli gelang es mir nicht; wir wurden geschnappt, von den Russen eingesperrt und eine Nacht verhört! Unter Drohungen, daß wir das nächste Mal in ein Arbeitslager kämen, wurden wir entlassen. Aber im September gelang es dann, und ich landete glücklich bei meiner Tochter. Da lebten wir dann beide in winzig kleiner Behausung. Ich nähte für die Dorfschönen Kleider. Allmählich vergrößerte sich dann unser Hausstand. Ich ließ dann meinen Mann für tot erklären nach den Aussagen der Kameraden und bekam meine Renten und Versicherungsgelder. Durch den Verkauf von Schmuck, den ich beim Übertritt über die Grenze im Mantel eingenäht hatte, hatten wir wieder unsere ersten eigenen Sachen. So wurde nun der Haushalt Stein für Stein wieder aufgebAUT: Meine Tochter heiratete 1952. Dann wurde 1953 mein erstes Enkelkind geboren. 1954 zogen wir nach Wolfenbüttel, wo mein Schwiegersohn technischer Leiter der Molkerei ist. Meine Tochter bekam eine Lehrerstelle hier in Braunschweig. Da es uns nicht möglich war, in Wolfenb. eine Wohnung zu bekommen, zogen wir nach Braunschweig, wo wir nach vielen Kämpfen eine 3-Zimmer-Wohng. bekommen hatten. Mein Schwiegersohn hat einen Wagen und fährt tgl. nach Wf. (20 Min.) 1955 wurde mein 2. Enkelkind geboren, ein kleiner Junge, der aber im Alter von 3 Monaten starb. Seit 1957 ist nun wieder ein Junge da. Meine Tochter ist weiterhin berufstätig, und ich führe den Haushalt mit Hilfe eines Mädchens und versehe die Kinder. Im vorigen Jahr im Februar erkrankte meine Tochter. Sie mußte operiert werden, und es wurde eine Niere entfernt. Sie war dann lange zur Kur fort und hat jetzt erst wieder angefangen zu arbeiten.- In Köstritz lebt nun noch meine Schwägerin. Ihr Sohn ist heil aus dem Krieg zurückgekommen. Er ist verheiratet gewesen (1 Junge in der Ehe), geschieden, wieder verheiratet und hat auch in der 2.Ehe einen Jungen. Er lebt in Schierke und arbeitet auf der Wetterstation auf dem Brocken. Das Leben in der Ostzone ist ja entsetzlich traurig und elend, und alle aus der Familie versuchen wir, meiner Schwägerin das Leben durch Sendungen erträglich zu machen.-- So, Herr Huppertz, da haben Sie den Schicksalsroman der Familie Nitschke in knapper Beschreibung.

Wie sehr wir alle mit Sehnsucht nach Leba zurückdenken, können Sie sich vorstellen. Sie glauben nicht, wie sehr ich mich gefreut habe, daß Sie in so herzlicher Weise meiner Heimat in Ihrem Aufsatz gedacht haben. Ich habe da eine Bitte. Würden Sie mir wohl die Erlaubnis geben, Ihren Aufsatz unserer Heimatzeitung - der Pommerschen

Zeitung" zum Abdruck einzusenden? Ich weiß nicht, ob dazu auch die Genehmigung Ihres Heimatkalenders nötig ist. - Ich lege Ihnen einen Zeitungsartikel über das heutige Leba bei, den Sie nicht zurückschicken brauchen, ich habe ihn doppelt.

8.1. Gestern mußte ich meinen Brief hier unterbrechen.-

In der Pom. Ztg. sind oft Notizen auch über das heutige Leba. Auf eine Anfrage meinerseits über den Zustand des Kurhauses und der Friedhöfe bekam ich einen recht ausführlichen Bericht. Die Erkundigung hatte allerdings ziemlich 1 Jahr gedauert. Leba ist im Gegensatz zu den meisten anderen Orten fast unverändert und auch recht gepflegt. Die Umgebung des Lebasees ist Naturschutzgebiet geworden, das allerdings den Prominenten des Staates und der Partei offen steht, die hier scheinbar Urlaub oder Wochenenden verbringen. Das Kurhaus ist wieder vollkommen instand gesetzt. Der Fremdenverkehr ist fast noch größer als vor dem Kriege. Es kommen viele Polen aus Warschau und Oberschlesien dahin, man trifft viele höchste Staats- und Parteibeamte, denen der Betrieb in Zoppot zuviel ist. Aus Danzig kommen auch Touristenbusse. Die Lonske-Düne ist wieder Segelflugplatz geworden.-- Sie können sich denken, wie sehr man jede Nachricht und Mitteilung über die Verhältnisse und Zustände in Pommern und besonders in der engeren Heimat verfolgt. - Woher haben Sie denn meine Adresse erfahren? Ich habe mich gefreut zu hören, daß es Ihnen und Ihrer Familie gut geht. Sie haben schon eine halberwachsene Tochter! Da sieht man wirklich wie die Zeit vergeht, ich kenne sie ja nur als Baby.- Ich lege Ihnen noch ein Bild meiner Eltern bei, das eine Fotografin, die bei Ihnen auf der Versuchsstation war, gemacht hat. Wie schön haben wir noch trotz der bedrohlichen Verhältnisse die goldene Hochzeit meiner Eltern gefeiert! - Ich danke Ihnen auch für Ihr so freundliches Angebot, evtl. für jemand aus unserer Familie in Ihrer Gegend etwas zu erledigen. Es ist immer ein gutes Gefühl zu wissen, daß irgendwo Menschen sind, die einen kennen und an die man sich wenden kann. Wir Menschen aus Ostdeutschland schweben hier ja alle etwas in der Luft, und oft empfindet man es als sehr schmerzlich, daß man auf sehr viel Unwissenheit und Unverständnis für den deutschen Osten trifft.- Sollten wir einmal auf einer Reise in Ihre Nähe kommen, werden wir Sie gern aufsuchen. -Wir waren vor 2 Jahren in Schleswig-Holstein in einem kleinen Ostseebad, aber den Strand von Leba mit den Dünen findet man nirgends. Dieses Jahr wollen wir auf eine Nordseeinsel fahren, wahrscheinlich nach Baltrum.- Nun, lieber Herr Huppertz, will ich schließen, und ich würde mich freuen, wenn die neugewonnene Verbindung nicht ganz abreißen würde. - Seien Sie und Ihre Frau vielmals herzlichst gegrüßt, auch von meiner Tochter,

Ihre Eva Heinemann

Braunschweig, 6.1.65

Lieber Herr Huppertz!

Nachdem ich solange nichts mehr von Ihnen hörte, habe ich mich doppelt über Ihren Kartengruß mit den Wünschen für 1965 gefreut. Dazu war noch die Aufnahme auf der Karte eine besondere Freude. Ich danke Ihnen und Ihrer Familie recht herzlich für Wünsche, Grüße und Bild. Meine Tochter und ich möchten Ihnen ebenfalls für das neue Jahr alles Gute wünschen, vor allem beste Gesundheit Ihnen allen. Wollen wir hoffen, daß die hohe Politik uns einfachen kleinen Bürgern in aller Welt unsere Ruhe und unseren Frieden läßt. Es ist eine greuliche Zeit, immer nur Unruhe und Kriegsbedrohung!-

Ich weiß nicht, ob Sie schon erfahren haben, daß im vorigen Jahr (4.Januar 64) meine Schwägerin Else Nitschke gestorben ist. Ich war noch Ostern 63 bei ihr zu Besuch und war damals schon entsetzt über ihren Zustand und ihr trauriges Aussehen. - Mein Schwager Behrendt ist jetzt im November an Magenkrebs operiert worden.- Inge Olbrich ist geschieden. Ihr Mann, der seinerzeit auch zu Marlis Hochzeit da war, hat sich eine "attraktivere" Frau ausgesucht. Seine erste Ehe war auch schon geschieden, Inge war die 2. Frau. Nun hat er aus der ersten Ehe ein Kind zu versorgen und aus der Ehe mit Inge zwei Kinder! Das sind heutzutage Zustände! Gott sei Dank, daß meine Eltern sowas nicht mehr miterleben müssen! -- Uns geht es allen soweit gut. Wir haben im Herbst 63 in der Heide bei Celle ein Wochenendgrundstück erworben. Die Landschaft erinnert so an Leba! Mein Schwiegersohn und meine Tochter haben da mächtig gewirkt. Es war zuerst alles dicht verwachsen, Birken und kleine Kiefern. Das Häuschen (37qm) ist schon fertig, und wir hoffen, daß es im Frühjahr aufgestellt werden kann. Es sind noch einige Schwierigkeiten mit den Behörden da wegen Straßenbau. Die ganze Gegend ist noch ruhig und unberührt. Vor allem die beiden Jungen meiner Tochter (5 u. 7) sind immer begeistert, wenn es raus geht. Sie können sich da so richtig austoben. Die Älteste ist vor 3 Tagen nun auch schon 12 geworden.-

Was macht Ihre Tochter? Sie hat doch nun schon die Schule hinter sich. Steht sie schon im Beruf oder wahrscheinlich in der Ausbildung?-

Denken Sie, wie schön es wäre, wenn wir alle mal wieder in Leba sein könnten! Wenn auch alle hier im Westen uns mit klugen Worten einreden wollen, es muß eben in den sauren Apfel gebissen und der Osten hergegeben werden, so bleibt doch der Schmerz, daß wir altes deutsches Heimatland opfern. Polens Behauptungen, es wäre polnisches Gebiet, sind albern und lächerlich. Leider aber wird es vielfach geglaubt. Mit demselben Recht können auch die Engländer Hannover beanspruchen, die Franzosen Westfalen und die Schweden Vorpommern. Leba ist im 12. Jahrhundert vom Deutschen Ritterorden gegründet worden. Es ist für alle, die ihre Scholle nicht zu verlassen brauchen, leicht, vom Aufgeben zu reden.- (Hier folgen noch Grüße und Unterschrift)

Eva Heinemann